

## **Predigt zum Gottesdienst am 1. Sonntag nach Trinitatis (26.06.2011)**

**Heike Becks**

*39 Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt; 40 aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet. 41 Ich nehme nicht Ehre von Menschen; 42 aber ich kenne euch, dass ihr nicht Gottes Liebe in euch habt. 43 Ich bin gekommen in meines Vaters Namen und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen. 44 Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht? 45 Ihr sollt nicht meinen, dass ich euch vor dem Vater verklagen werde; es ist einer, der euch verklagt: Mose, auf den ihr hofft. 46 Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. 47 Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?*

*(Johannes 5, 39-47)*

Liebe Gemeinde!

**Hier ist jemand sauer, so richtig sauer. Und er macht seinem Arger, seiner Wut, seiner Enttäuschung Luft.** Ich werde da an Szenen mit unseren Kindern erinnert, wenn sie wieder einmal nicht das gemacht haben, was sie sollten. Wenn sie wieder einmal meinen, sie wüssten schon, wie es im Leben zugeht, ja, sie hätten sozusagen viel mehr Durchblick, was das tägliche Geschäft angeht als ich. Vielleicht kommen Ihnen als Eltern oder Euch als Jugendlichen auch solche Situationen in den Sinn, wo die Eltern schimpfen und "Stress ma-chen", während doch aus der Sicht der Jugendlichen alles easy und o.k. ist. Solche Konflikte scheint es also schon zu Zeiten des Neuen Testaments gegeben zu haben. Nur: Es ist hier nicht eine Mutter oder ein Vater, der sich über das Verhalten seiner heranwachsenden Kinder aufregt, sondern es ist Jesus selbst, der Sohn Gottes. Jesus, der uns doch Gottes Liebe nahe-bringt, der uns auffordert, auch noch die andere Wange hinzuhalten, wenn man geschlagen wird. Jesus, der Friedensstifter, der Sanftmütige, der Geduldige, der sich sogar unschuldig ans Kreuz schlagen lässt. Und dieser Jesus, der "rastet hier nun aus", wie Ihr Jugendlichen sagen würdet. Und er hat auch allen Grund dazu. Denn aus seinen Worten spricht die Enttäuschung, dass er und seine Sache nicht ernst genommen werden, ja, dass er mit seinem Anliegen gar nicht richtig verstanden wird. Jesus deckt sozusagen den Hintergrund hinter dem schönen Schein auf.

Und damit stehen wir mit unserem Predigttext mitten im Hier und Jetzt, in unserer Gegenwart auch heute im Jahre 2011. Diese Woche stand in der RP: „Das öffentliche Bekenntnis zum Glauben ist mittlerweile keine Kleinigkeit.“ Wir haben schon des Öfteren darüber gesprochen, z.B. in der Frauenhilfe oder im Konfirmandenunterricht. Ja, solange wir hier innerhalb unserer Gemeinde sind oder uns mit Menschen treffen, die ebenfalls vom christlichen Glauben überzeugt sind, so ist das kein Problem - aber sonst? Da werden wir belächelt, wenn wir sagen, dass wir zum Gottesdienst gehen, oder werden als fromme Spinner gemobbt, wenn wir unsere Entscheidungen mit dem christlichen Glauben begründen. Und nicht nur für Euch Jugendliche ist es oft ganz schön schwer, da standzuhalten und nicht aufzugeben. Und so tauscht man sich immer weniger aus über den Glauben, über Verhaltensweisen, die aus dem Glauben kommen oder über Auffassungen von Gottes Willen und Auftrag an uns. Dadurch aber ist unser Glaube immer weniger präsent in unserem alltäglichen Leben, spielt immer weniger eine Rolle im gesellschaftlichen Leben. „Glaube wird zunehmend zu einer Begegnung, die sich im privaten Lebensbereich abspielt.“, schreibt darum auch die RP. Eine Tatsache, die für uns schon ganz selbstverständlich geworden zu sein scheint. Der Glaube ist etwas für meine Seele, nicht für

meinen Alltag in der Familie, in der Schule, in meinem Beruf! So höre ich es immer häufiger. Nur frage ich mich: Wie kann ich dies so aufspalten? Wenn ich Jesus Christus und die Bibel wirklich ernst nehme, dann hat das doch Konsequenzen für mein Verhalten. Dann kann ich doch nicht unterscheiden in meinem Verhalten, ob ich im Beruf, im Alltag stehe oder ob ich mich unter "meinesgleichen im Glauben" bewege? Und was bedeutet dann letztendlich der christliche Glaube für mich? Kann ich darüber überhaupt noch Auskunft geben?

Ihr Konfirmanden und Ihr Jugendlichen, die Ihr Euch gleich für den Konfirmandenunterricht anmelden wollt, Ihr habt Euch dazu entschlossen, etwas mehr und Genaueres über diesen christlichen, insbesondere unseren evangelischen Glauben zu erfahren. In den 2 Jahren des Unterrichts geht es nicht nur um Wissensvermittlung, sondern auch um Euch persönlich, um Euren Glauben. Im Konfirmandenunterricht sollt Ihr Eure Fähigkeit stärken, über den Glauben nachzudenken und von Eurem Glauben auch Auskunft geben zu können. Darum lest Ihr gemeinsam in der Bibel, erforscht die Geschichte unseres evangelischen Glaubens und habt darüber auch nicht selten heftige Diskussionen. Mit der Konfirmation sollt Ihr dann in der Lage sein, darüber Auskunft geben zu können, was für Euch der christliche Glaube bedeutet, was Euch wichtig ist an der Nachfolge Jesu. Oder aber Ihr erkennt in diesen 2 Jahren, dass der christliche Glaube für Euch nicht das Richtige ist und Ihr könnt dann auch darüber Auskunft geben, warum Ihr Euch nicht konfirmieren lasst. Ihr folgt dann nicht einfach einem Trend, sondern habt eine eigene Meinung dazu.

Glauben ist keine mathematische Formel, die man einmal lernt und dann bei Bedarf immer wieder abrufen kann. Glaube ist lebendig, d.h. er lebt von Beziehung, er will gehegt und gepflegt werden, so wie die Liebe. Glaube ist keine private Vorsorgeversicherung, die mir bei Bedarf Trost oder Schutz spendet. Glaube ist nicht statisch, sondern dynamisch, will heißen: es gibt Höhen und Tiefen, Zeiten der festen Glaubensgewissheit und Zeiten des Zweifels an Gott und an mir, aber immer auf dem festen Fundament der Gewissheit: Gott bleibt ewig und seine Liebe zu mir ist beständig! Und dieses Fundament ist für uns sichtbar und fassbar geworden in seinem Sohn Jesus Christus. Er wurde Mensch, um uns Gottes Liebe und sein ewiges Reich nahe zu bringen. In ihm ist Gott zu uns auf die Erde gekommen, ist uns nahe gekommen, damit wir eine Richtschnur haben, wie wir zu Gottes ewigem Reich gehören können, wie wir also ewiges Leben erlangen können. Denn diese Sehnsucht erfüllt uns alle auf die eine oder andere Art und Weise. Jeder Mensch strebt im Innern nach erfülltem, wahren, nicht mehr begrenztem, mit dem Tod aufhörendem (also 'ewigem') Leben. Es ist ein Menschheits Traum, der uns innewohnt, egal zu welcher Zeit und an welchem Ort wir leben - und der eben auch die Antriebsfeder für all unser Tun hier auf Erden ist. Diesen Traum, diese Ewigkeit versuchen wir auf die unterschiedlichste Art und Weise zu erlangen. Da schießen die verschiedensten Casting-Shows wie Pilze aus dem Boden oder auch unzählige Quizsendungen, in Zeitungen gibt es Rubriken, um Alltagsmenschen vorzustellen, Weltrekorde werden aufgestellt - alles dient letztendlich dazu, das Besondere an mir herauszustellen und somit nicht vergessen zu werden. Andere wiederum setzen auf die Gesundheit und tun alles dafür, um, wenn schon nicht ewig, so doch wenigstens möglichst lange zu leben. Auf die eine oder andere Art ist jeder und jede von uns davon betroffen.

Und nun sagt Jesus in unserem Text, dass er dieses ewige Leben für uns hat - doch wir wollen nicht zu ihm kommen. Durch Jesus können wir das ewige Leben erlangen, wenn wir ihm vertrauen, ihm in unserem Leben nachfolgen. Er ist eben Gottes Sohn und nicht nur irgendein besonderer Mensch, er hat sozusagen den Überblick, darum können wir uns getrost an ihn halten. Doch das Vertrauen in ihn und Gottes ewiges Reich bedeutet eben auch, dass wir manchmal Wege gehen müssen, die in den Augen der Menschen nicht so angesehen sind, die

uns im irdischen Leben nicht nur Freunde und Streicheleinheiten einbringen. Gott die Ehre zu geben, kann manchmal auch bedeuten, sich gegen gängige Trends oder vorherrschende Meinungen zu stellen. Und das kann auch ganz schön hart sein. Jesus eigenes Leben spiegelt uns dies wider. Denn es geht hier eben nicht um einen schönen Schein, sondern um Wahrhaftigkeit. In der Nachfolge Jesu zu leben, bedeutet wahrhaft mit meinem ganzen Leben, mit meinem Tun und Reden gerade auch in meinem Alltag für meinen Glauben und meine Überzeugung einzustehen. Wenn ich merke, dass jemand für das, was er sagt, auch einsteht, wenn er selbst vorlebt, was er anderen erzählt, denn schafft dies Vertrauen. Und aus Vertrau-en kann Achtung, Respekt voreinander erwachsen, kann Gemeinschaft entstehen, auch wo man nicht gleicher Meinung ist, kann wahrhaftiger Frieden erwachsen, der dann wieder etwas von Gottes ewigem Reich widerspiegelt. Vertrauen wir darum in unserem täglichen Tun auf Jesus Christus, damit die Wahrhaftigkeit in unserer Gesellschaft wieder an Bedeutung gewinnt. Es bleibt die feste Gewissheit „Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand“, wie Margot Käßmann es ausdrückte. Diese Zusage hat uns Jesus Christus in seinem Tod am Kreuz und seiner Auferstehung gegeben. Und darum hat die Bekennende Kirche im Dritten Reich auch in der sog. „Barmer Theologischen Erklärung“ 1934 formuliert: „Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“ Sie haben in ihrer Zeit erfahren, wie kurz das ewige Leben sein kann, wenn wir uns nur auf unser menschliches Vermögen verlassen.

Jesus in unserem Text weiß um unsere Schwachheit, dass wir lieber das Naheliegende, den menschlich sichtbaren Weg gehen wollen - und darum will er seine Zuhörer damals und uns heute aufrütteln, will uns anstacheln, will uns in Bewegung bringen. Wenn wir uns ärgern über seine Worte, wenn wir uns wundern über seine Art, dann treten wir wieder in Beziehung zu ihm, dann nehmen wir wieder Kontakt auf, dann setzen wir uns mit ihm auseinander und können uns so wieder für Gottes Reich öffnen und Jesus nachfolgen mitten in unserem Leben. Dann wird unser Glaube lebendig und verbindlich und hat Konsequenzen. Und etwas von Gottes ewigem Reich leuchtet hier schon bei uns auf.

Lassen wir uns darum anrühren von Jesu Worten in unserem je eigenen Leben. Wo ist mein Schwachpunkt, dass ich nicht Gott die Ehre gebe, sondern anderen Menschen oder Verhält-nissen? Wo will Jesus mir seinen Weg weisen in Wahrhaftigkeit? Setzen wir uns darum mit Jesus und seiner Botschaft auseinander: Ihr Jugendlichen im Unterricht, die Erwachsenen in Gemeindekreisen und wir alle in unseren Familien in unserem Alltag. Der Physiker André Marie Ampère formuliert es so: „Studiere die Dinge dieser Welt, es ist die Pflicht deines Be-rufes, aber schau sie nur mit einem Auge an, dein anderes Auge auf das ewige Leben ge-richtet.“ Dann werden wir Spuren von Gottes ewigem Reich auch in unserem Leben fest-stellen.

Amen.